

die Konzilsdokumente und die schon vorliegenden postkonziliären Leitlinien und Verordnungen der deutschen Bischofskonferenz sowie der römischen Studienkongregation, besonders die „Grundordnung für die Priesterausbildung“ (1970) werden dabei reichlich berücksichtigt.

Der Hg., Regens des Trierer Priesterseminars, behandelt selbst die Entwicklung des Gemeinde- und Priesterbildes in den letzten 25 Jahren bis zur gemeinsamen Synode in der BRD (7–35), Eignungskriterien für den pastoralen Dienst (36–68) und die Aufgabe der Priesterausbildung hinsichtlich der Zusammenarbeit mit Mitarbeitern (263–283). Der Trierer Spiritual G. Pünder bemüht sich um eine fast bis ins letzte Detail durchdachte curriculare Planung der spirituellen Ausbildung des Priesters (69–105). Der Regens des luxemburgischen Priesterseminars J. Greisch geht der Rolle der Humanwissenschaften in der pastoralen Ausbildung und den Konflikten, die sich dabei ergeben, nach, wobei er auch den schwierigen wissenschaftstheoretischen und methodologischen Aspekten nicht ausweicht (106–137). Äußerst wichtig sind die ausgezeichneten Berichte des kath. Pastoralpsychologen A. Hammers (Priesterseminar Trier) über „Klinische Seelsorgeausbildung“ (gemeinsam mit seinem evang. Kollegen W. Becher), über die Bedeutung der Theologie dabei und über ein konkretes Ausbildungsmodell (138–202). Hier wird kath. Neuland betreten, und man kann nur hoffen, daß die Pionierarbeit im Trierer und Münsterer Priesterseminar und an der Frankfurter Philosophisch-Theologischen Hochschule bald Frucht trägt. Mit Recht wird dabei auf eine sorgfältige Supervision (188) und auf eine möglichst frühe pastoralpsychologische Ausbildung gedrängt (189). In diesem Zusammenhang gehört auch der Beitrag von A. Thome und H. Lillig (beide Trier) über „Gruppendynamische Ansätze in der Theologenausbildung“ (203–224). Eine praxisnahe und projektbezogene Ausbildung zeigen R. Ruppert und B. Zimmer am Beispiel „Familienbildungstage“ und „Glaubensstage für Jugendliche“ auf (225–262). An den schon erwähnten Beitrag von A. Arens über die Ausbildung zur Zusammenarbeit schließt der von M. Kleis über „Erfahrungen berufsbegleitender Fortbildungskurse“ hinsichtlich Zusammenarbeit und partnerschaftlichen Leitungsstil an (284–304).

Alle, die mit pastoraler Aus- und Fortbildung unmittelbar befaßt sind, und alle, die an der Reform dieser Bildung arbeiten, finden hier reichlich Anregungen und sollten sie aufgreifen. Ergänzend sei angemerkt, daß man vielleicht die Gemeindeleitung nicht einfach unter die „wesentlichen Lebensvollzüge“ der christlichen Gemeinde neben Verkündigung, Gottesdienst und Bruderdienst einreihen sollte (26); sie steht wohl nur im Dienst jener wesentlichen Lebens-

vollzüge, hat also eher Mittel-Charakter. Arens bemüht sich mit Recht um eine höchst fällige Profilierung des selbständigen Diakonates (31–35) und kann sich dabei sogar auf die gemeinsame Synode in der BRD berufen; doch wo steht hier die Wirklichkeit, auch die bundesdeutsche, die den Diakon leider weithin zum ordinierten pastoralen „Mädchen für alles“ macht? Wörtliche Zitate sollten immer mit Anführungszeichen kenntlich gemacht werden (vgl. etwa 28 f., 33. 48 f. 273 u. o.).

Wien

Ferdinand Klostermann

SCHULZ HEINZ MANFRED, *Gemeinde als lebendige Katechese*. Kinder und Erwachsene auf dem Weg zum Glauben. Vorschulalter, Kommunion, Beichte, Firmung. (155.) Grünewald, Mainz 1976. Kart. DM 13.50.

Über Gemeindekatechese neben einem schulischen RU gab es in der jüngsten Vergangenheit der RP eine rege Diskussion, die sich in einer zahlreichen Literatur niedergeschlagen hat. Inzwischen gewinnt auch das Konzept immer deutlichere Konturen. Bischofskonferenzen haben zur Vorbereitung auf die meisten Sakramente schon solche Katechesen angeordnet, und manche Pfarren haben bahnbrechende Initiativen ergriffen. Pfarrer Schulz (BRD) bietet in diesem Buch seine Erfahrungen den Amtsbrüdern an: Einführende Predigtskizzen sollen den Boden für eine Gemeindekatechese bereiten; die Gemeinde selbst ist eine lebendige Katechese, denn in ihr muß Gott als Lebendiger erfahrbar sein; Gemeindekatechese für Erwachsene, u. zw. jeweils während der Fastenzeit statt der traditionellen Fastenpredigten gehaltene Zyklen werden vorgestellt; Kinderkatechese im Vorschulalter, die bei Erlebnissen, Erfahrungen und Fragen der Kinder ansetzt; Kurs für sechsjährige Kinder; der Erstkommunionkurs mit 22 Themen für Tischrunden, von den Müttern gestaltet, eingestreut 10 Elternthemen in der Wohnung und unter der Leitung der betreffenden Gruppenkatecheten (einzelne Stunden sind auch für den Pfarrer vorgesehen); eine Hinführung zur Beichte in 6 Stunden, aber erst nach der Erstkommunion; ein Firmkurs mit 20 Themen (dabei wird großer Wert gelegt auf die Aktivität und die Eigeninitiative der Firmlinge, erst am Schluß des Kurses kommt die endgültige Entscheidung für oder auch gegen Empfang des Sakramentes). Es ist etwas Wahres an dem zitierten Wort eines Mitbruders: Die Kirche halte sich mit ihren Sakramenten an die Menschen, die sich noch nicht oder nicht mehr entscheiden können. Dieser starke Sakramentalismus gehört wirklich zugunsten einer stärkeren persönlichen Entscheidung abgebaut. Konkret schaut das in der Gemeinde des Vf. so aus, daß für die Erstkommunion die Eltern die Kinder anmelden

müssen, bei der Firmung die Jugendlichen sich selbst.

Vf. stellt in seinem Buch ein erprobtes Konzept vor. Man möchte es jedem Pfarrer in die Hand geben, daß er sich überlegt, was er mit seinen Möglichkeiten davon verwirklichen kann. Nicht alles kann und soll blind nachgemacht werden. Wir von unseren österreichischen Verhältnissen her werden die zu starke Zurückstellung des RU gegenüber der Gemeindekatechese nicht teilen: Sch. meint, daß RU immer mehr auf einen religionskundlichen Unterricht hinauslaufen werde. Gerade dagegen kämpfen wir an, weil nach unserer Erfahrung auch im RU eine Chance für den Glauben gegeben sein kann und daher auch offen bleiben muß. Die Erklärung der Dreifaltigkeit (79) klingt für mich modalistisch, wenn es auch schwer sein dürfte, für Kinder eine bessere zu finden. Doch solche kleine Unzulänglichkeiten beeinträchtigen den guten Gesamteindruck des Buches nicht, dem man weite Verbreitung bei den Seelsorgern wünschen möchte.
Linz *Sylvester Birngruber*

KATECHETIK/PÄDAGOGIK

VIERZIG SIEGFRIED, *Ideologiekritik und Religionsunterricht. Zur Theorie und Praxis eines kritischen Religionsunterrichts.* (183.) Benziger, Zürich 1975. Kunststeinen. sfr 19.80.

V. legt mit diesem Bd. seine Dissertation der Öffentlichkeit vor. Bleibt man sich dessen bewußt, wird man von der Wissenschaftlichkeit und der gründlich durchdachten Auseinandersetzung nicht überrascht sein. V. beginnt mit einer Darstellung der verschiedenen Modelle einer Ideologiekritik in Philosophie (Marx, Mannheim, Frankfurter Schule) und (Politischer) Theologie (Sölle, Moltmann, Metz, Gremmels, Herrmann) (15–94). In einem weiteren Kap. befaßt er sich mit dem Thema ‚Didaktik und Ideologiekritik‘ (95–131), zuletzt entwickelt er die ‚Grundzüge einer kritischen Theorie der RP‘ (133–176). Als Anhang findet sich ein übersichtliches Beiblatt, auf dem die verschiedenen rp Konzeptionen einander gegenübergestellt sind.

Die Darstellung der verschiedenen Modelle war und ist gewiß keine einfache Aufgabe, da die einzelnen Vertreter selbst mitten im Fluß des Geschehens und auch einer eigenen Entwicklung stehen. Der kritische Ansatz wird konsequent durchgedacht und von den ideologischen Voraussetzungen und Begleiterscheinungen gesäubert, die dann doch bei den meisten Vertretern von kritischen Theorien wieder oder noch vorhanden sind. Durch diese Säuberung des Kritischen von allem Unkritischen wird dann auch die Problematik des Begriffes deutlich.

Es ist zweifellos richtig, daß Erziehung kritisch sein muß und wir uns dabei Naivität nicht mehr leisten können (1), aber ander-

seits fragt sich doch, ob dies das einzige ist, was Erziehung zu sein hat und ob nicht auch das andere eine bedeutsame Wahrheit des Lebens ist, daß man irgend wann wieder zur Einfachheit der Kinder zurückfinden muß, wenn man lebendig sein will. Das kritische Element — in aller Verkürztheit sei dies gesagt — ist zweifellos ein bedeutsamer, lange vernachlässigter und darum vielleicht unter Aufholzwang stehender Aspekt der RP; dies sollte jedoch nicht bedeuten, daß kritisches Bewußtsein und RP mit Ist-gleich-Zeichen verbunden werden dürfen oder die Ausbildung eines kritischen Bewußtseins als die erschöpfende Aufgabe der RP angesehen werden dürfte, es sei denn, daß man kritisches Bewußtsein und kritische Haltung so weit faßt, daß damit das ganze Menschsein in allen Dimensionen gemeint ist, was jedoch den Begriff in einer nicht allgemein üblichen Weise ausweitet.

Macht man den kritischen Ansatz zum obersten Prinzip, kommt man sehr bald zu einer verhängnisvollen Alternative: entweder man macht seinen kritischen Ansatz zu einem neuen Fixpunkt, der nicht weiter befragt wird, oder aber man befragt auch den jeweiligen Ansatzpunkt wieder auf kritische Weise und so fort bis zum vollendeten Zirkel.

Die Denkansätze einer kritischen Theorie sind so anders, daß man sie nicht ohne weiteres auf gewohnte Begriffe und Vorstellungen anwenden darf; andererseits stimmt es aber doch nachdenklich, daß in dieser Theorie Verhaltensweisen wie Stauen und Ehrfurcht keinen Platz zu haben scheinen. Bei allem gutgemeinten Bemühen, die Menschen aus Sklaverei und Abhängigkeit zu befreien, könnte es sehr rasch zu neuen Abhängigkeiten kommen. Wer die alte Religion entthront hat, weil er die Menschen gelehrt hat, sie zu durchschauen, läuft schon Gefahr, aus diesem Entthronen eine neue Religion zu machen. Die Unterscheidung der Geister und das Auseinanderhalten der wahren und falschen Propheten ist nun einmal eine äußerst schwierige Aufgabe, für die es keine handsamen und leicht anwendbaren Kriterien gibt.

Bei all diesen Überlegungen spielt natürlich eine große Rolle, wie weit man überhaupt einer Idee einen vorgesellschaftlichen Status zuzuerkennen bereit ist (158) und ob man das, was Religion meint, von vornherein mit einer jeweils geschichtlichen Ausprägung gleichsetzt oder man bereit ist, hier zu unterscheiden (159 f).

Bei aller Anerkennung für die Entzauberung von vertrauten und gewohnten Vorstellungen und von gar zu einfältigen Denkmustern, die V. durch seine gründliche Arbeit geleistet hat, sei doch der These, wonach sich der Stellenwert der Theologie nach ihrer Funktion innerhalb der Gesellschaft und ihrem Beitrag zu einer humanen gesellschaftlichen Praxis bemißt (177), mit Entschiedenheit wi-